



VVN-BdA Kreisvereinigung Augsburg

Dokumentation der Gedenkveranstaltung „Für die Opfer des Faschismus“ auf dem Westfriedhof Augsburg am 1. November 2025

Wider das Vergessen - 75 Jahre Gedenkhain 1950 erfolgte die Einweihung des Ehrenhains und des Denkmals auf dem Westfriedhof zur Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus

Etwas mehr als 100 Menschen kamen am 1. November zur Gedenkveranstaltung auf dem Westfriedhof zusammen, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Mehrere Organisationen legten Gebinde vor dem neu gereinigten Gedenkstein nieder, auf den Gedenkplatten des Ehrenhains wurden rote Nelken als Zeichen des Erinnerns platziert.

Nach der Begrüßung durch Dr. Harald Munding sprach Ellen Puff (Studentin Uni Augsburg, Philologisch-Historische Fakultät), die aus ihrer Arbeit zur Geschichte der Nutzung dieses Erinnerungsortes berichtete. Anschließend erinnerte Reinhold Forster von der geschichtsagentur augsburg mit einer temporären Installation an über 120 bislang namentlich unbekannte sowjetische KZ-Häftlinge, die bei alliierten Luftangriffen ums Leben gekommen waren. Ihre Namen konnten erst kürzlich recherchiert werden. In einem weiteren Beitrag gedachte Felix vom offenen Antifaschistischen Bündnis des 14-jährigen Ernst Lossa, der in der Heil- und Pflegeanstalt Irsee ermordet wurde.

Die diesjährige Ansprache hielt Martha Metzger, Sprecherin der VVN-BdA Kreisvereinigung Augsburg.

Zum Ende wurde noch an Karl Nolan, der am 31.11.1937 in Dachau ermordet wurde, erinnert.

Musikalisch Begleitung durch Ludwig Rucker.



Martha Metzger (VVN-BdA KV Augsburg)

Ansprache

Martha Metzger

Liebe Anwesende,

liebe Antifaschistinnen und Antifaschisten!

Das Mahnmal, vor dem wir hier stehen gibt uns seit Jahrzehnten die Möglichkeit, uns jeweils am 1. November hier zu versammeln und der Opfer des deutschen Faschismus zu gedenken – aber auch, um unseren Blick auf die gegenwärtige Situation sowohl in unserem Land als auch in anderen Regionen der Welt zu richten.

Denn der barbarische Faschismus ist noch nicht besiegt.

Der Wunsch der Überlebenden, körperlich und seelisch geschundenen Häftlinge – Frauen und Männer – aus den Konzentrationslagern ist noch nicht erfüllt. Im Schwur von Buchenwald vom 19. April 1945 heißt es:

„Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht!“

Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung.

Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.

Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig“

Die kurze Zusammenfassung „Nie wieder Krieg – Nie wieder Faschismus“ wurde in der ganzen Welt bekannt.

In dieser Form sehen wir den Schwur der Häftlinge auch heute als Auftrag.

Doch im ideologischen Kampf der politischen Parteien wird gerade in einer Zeit des Militarismus und der Kriegsbereitschaft der Inhalt des Schwurs halbiert.

Plötzlich heißt es nur noch „Nie wieder Faschismus“.

Von „Nie wieder Krieg“ ist keine Rede mehr – und oft reicht es nur noch propagandistisch zu „Gegen Rechts“ oder zu Neusprech-Paro-



Kranzniederlegung in Erinnerung an die Opfer des NS-Terrors

len wie „Nie wieder ist jetzt“.

Uns Antifaschist*innen wird von der Justiz und dem Inlandsgeheimdienst immer häufiger vorgeworfen, dass es ein Angriff auf das Grundgesetz sei, wenn wir den Kapitalismus als eine der Wurzeln des Faschismus benennen.

Damit begründet die Staatsmacht die Diffamierung von Organisationen und Einzelpersonen, entzieht die Gemeinnützigkeit, sperrt öffentliche Räume für Veranstaltungen und Treffen, und spricht Berufsverbote aus.

Das Grundgesetz schreibt jedoch keine (!) Wirtschaftsform vor.

Es ist also verfälschend, Kapitalismus mit Demokratie gleichzusetzen, um uns willkürlich mit dem Totschlag-Wort „Extremismus“ zu kriminalisieren.

Besonders besorgniserregend ist die Verletzung der demokratischen Rechte Jugendlicher durch die sich häufenden und immer brutaler werdenden Übergriffe der Polizei bei Demonstrationen gegen Nazis, Rassismus, Abschiebungen von verfolgten Menschen und bei Aktionen gegen die sozialen Auswirkungen staatlicher Willkür.

Die Milde, die vor Gericht gewalttätigen Nazis widerfährt, ist von der Augsburger Staatsanwaltschaft antifaschistischen Jugendlichen gegenüber leider nicht zu bemerken.

So werden in Augsburg immer wieder junge Antifaschist*innen, Auszubildende, Schüler*innen, Arbeitende und Studierende wegen Kleben von Spuckis gegen Nazis, Vermummung bei Demos und Sprays angeklagt und demonstrativ abgeurteilt.

In diesem Jahr fanden bereits über ein Dutzend Hausdurchsuchungen in autonomen Clubs, Wohngemeinschaften und elterlichen Wohnungen statt - bevorzugt früh um 5 oder 6 Uhr – damit auch alle Nachbarn, Eltern und Vermieter eingeschüchtert werden. Auch vor dem Eintreten von Wohnungstüren schreckt die Staatsgewalt nicht zurück.

Die Willkürlichkeit übertrifft sich jedes mal selbst, wie z.B. gegen drei junge, noch minderjährige Frauen, die jetzt, ein halbes Jahr später, wegen Aktionen rund um den 8. März (Internationaler Frauentag) beschuldigt werden. Der Anklage zugrunde gelegt wurde ein Video über eine Graffiti-Hall

- das ist ein öffentlicher legaler Ort, wo Graffitis angebracht werden können.

Da fragen wir uns schon, ob es Sinn macht, Wohnungen zu durchstöbern und Handys, Laptops und Bücher zu beschlagnehmen, die für die Schule, die berufliche Ausbildung und das Privatleben dringend benötigt werden.

Wir glauben nicht, dass dieser repressive Umgang mit jungen Menschen ein sinnvoller Einsatz der Staatsanwaltschaft und der Polizei für Demokratie und gegen Faschismus ist.

Zum Abschluss meines Beitrags will ich an die jüdischen und kommunistischen Widerstandskämpfer*innen Etti und Peter Ginkgold erinnern, die wegen ihren Aktivitäten aus Deutschland nach Frankreich emigrieren mussten und in der französischen Resistance weitermachten.

Nach dem Ende des von Deutschland verbrochenen Krieges kehrten sie in ihr Heimatland zurück und wurden immer wieder gefragt, warum sie nach 12 Jahren in Frankreich in das Land der Täter zurückkehrten - wo sie doch dort Gefängnis und Folter durchleidet

und Angehörige in den Gaskammern von Auschwitz verloren hatten.

Darauf antwortete Peter Gingold:

„Wir glaubten, in einer Gesellschaft leben zu können, in der man offen seine Gesinnung, auch die sozialistische und kommunistische, zeigen und auch für sie eintreten kann, ohne diskriminiert, benachteiligt und verfolgt zu werden“.

Bis zu ihrem Lebensende blieben beide bei ihren Zielen und setzten sich für eine gerechte und freie Gesellschaft ein.

Ebenso engagierte sich auch ihre Tochter Silvia Gingold, die deswegen vom Verfassungsschutz der Bundesrepublik Deutschland überwacht wurde, und nach ihrer Ausbildung Berufsverbot als Lehrerin erhielt.

Noch im Jahr 2005 appellierte Peter Gingold:

„Niemand von uns, den Überlebenden, konnte sich vorstellen, dass es in diesem Land je wieder Aufrüstung, Militär, Militarismus, geschweige denn wieder deutsche Waffen und Soldaten in aller Welt geben könnte“.

„Ihr riskiert heute, wenn ihr euch gegen Rassismus und Ungerechtigkeiten wehrt, nicht das, was wir damals riskieren mussten.“

Aber macht das rechtzeitig, damit ihr nicht morgen das riskieren müsst, was wir damals zu riskieren hatten.“

Wir werden dieser Ermahnung folgen, und uns in dieser furchtbaren Zeit des Rüstungs- und Größen-

wahns, der Kriegstüchtigkeit, des Machtrausches, der Umweltzerstörung, der barbarischen Kriege, der Hungerkatastrophen, der sozialen Ungerechtigkeit und der Feindbild-Propaganda nicht einschüchtern lassen.

Wir haben unseren eigenen Verstand und unsere Analysefähigkeit und werden nicht schweigen !

Gegen Ohnmacht und Hilflosigkeit hilft Widerstand und Solidarität.

Lasst uns zusammenhalten !

Danke!



Der KZ-Ehrenhain auf dem Augsburger Westfriedhof

Sehr geehrte Damen und Herren, alle dazwischen und außerhalb, liebe Menschen,

ich freue mich sehr über die Gelegenheit, heute einen Beitrag zur Geschichte des KZ-Ehrenhain leisten zu können. Meine Berührung mit dem Thema und dem Ort kommt aus einem Seminar an der Universität Augsburg, wo ich im Master Geschichte studiere. Letztes Jahr setzten wir uns dort mit der Erinnerung an Gewalt und Krieg im Augsburger Stadtbild auseinander und ich fokussierte mich schnell auf den Westfriedhof und dessen viele Gräberfelder. Der KZ-Ehrenhain interessierte mich dabei besonders. Bald hatte ich festgestellt, dass die

VVN auf ihrer Website einen guten Überblick über die Geschichte des Ortes liefert, Studien der Augsburger Geschichtsagentur ergänzen die Beiträge, sodass ich einen ersten Eindruck hatte. Im Gespräch mit Harald Munding hat sich jedoch herausgestellt, dass die frühe Geschichte des Gedenkens am Ort noch unklar ist und eine Aufarbeitung fehlt. Dies habe ich mir zum Thema für meine Hauptseminararbeit gemacht und aus Akten der Friedhofsverwaltung und vor allem auch Berichten aus der Schwäbischen Landeszeitung, später der Augsburger Allgemeinen, Informationen zusammengetragen. Einen kleinen Überblick über meine Ergebnisse zur Entstehung und zum Gedenken hier am Ort möchte ich Ihnen nun präsentieren.

Nach 1945 fanden sich in Augsburg mehrere Orte, an denen die Opfer des NS-Regimes begraben waren. Am Westfriedhof waren es vier Massengräber, ein weiteres am Protestantischen Friedhof an der Haunstetter Straße. Die meisten davon waren Tote aus den KZ-Außenlagern in Haunstetten und Pfersee. Noch im Jahr des Kriegsendes begann die Planung des Landesentschädigungsamtes für die Zusammenlegens aller dieser Grabstätten auf dem Westfriedhof, an einer Stelle an dem zu diesem Zeitpunkt noch Soldaten aus dem 2. Weltkrieg begraben waren. Schlussendlich konnte dieser Ehrenhain erst 1950 eingeweiht werden, da die Umbettung von sowohl NS Opfern als auch



Soldaten immer wieder an ganz alltägliche Hürden der Nachkriegszeit stieß, wie zum Beispiel fehlendes Benzin für Baumaschinen.

Bereits vor der Einweihung des Ehrenhains hatte es 1948 eine gemeinsame Gedenkfeier von Landesentschädigungsamt und VVN auf dem Westfriedhof gegeben, die Stadt sah es einer Notiz nach als „Ehrenpflicht“ die Gräber in gutem Zustand zu präsentieren und zu schmücken. Eine Gedenkfeier ist auch für das Folgejahr festzustellen. Alle diese frühen Feiern fallen auf den zweiten Sonntag im September, der bereits 1945 zum Gedenktag für die Opfer des Faschismus ernannt wurde. In der Berichterstattung zur Eröffnung des Ehrenhains am 09. September 1950 wird erwähnt, dass „zahlreiche Kränze durch die Vertreter der Regierung, der Stadtverwalter, der politischen Parteien und verschiedener Organisationen“ niedergelegt worden seien, welche Organisationen genau wird jedoch nicht aufgeklärt. In der Folgezeit lässt sich der Bruch einiger Parteien mit der VVN erkennen. So fanden im September 1951 zwei Feiern statt: Eine unter Beteiligung der SPD und verschiedener Gewerkschaften, und erst zwei Stunden später gedachte die VVN gemeinsam mit dem „Ausschuss für Volksbefragung gegen Militarisierung“ der Toten am Westfriedhof. 1952 konnte ich über die Schwäbische Landeszeitung eine Gedenkveranstaltung des DGB und des „Landesrat für Freiheit und Recht“ nachvollziehen. 1954 hingegen wurde am 12. September der Tag der Heimat gefeiert, an dem der Zeitung nach nur am Ehrenmal der Heimatvertriebenen gedacht wurde. Vermutlich markierte dies das Ende für Gedenkfeiern am Ehrenhain im September. In den Zeitungsbanden der Jahre 1955 bis 1962 konnte

ich weder im September noch im November Zeichen einer Gedenkfeier an diesem Ort in den Zeitungen nachvollziehen. Was ich jedoch sagen kann, ist, dass Allerheiligen scheinbar ein Tag des Verkehrschaos in Augsburg war: Straßen und Straßenbahnen waren fast jedes Jahr überlastet und Wetter und Grabschmuck waren ebenso wichtige Themen für die Zeitung.

Eine erste Gedenkfeier an Allerheiligen fand ich für den 01. November 1963. Durchgeführt wurde diese laut Augsburger Allgemeinen von der „Internationalen der Kriegsdienstgegner“ und Augsburger Friedensinitiativen. Spannend ist auch die Präsenz der altkatholischen Gemeinde und des Italienischen Roten Kreuzes. Diese Akteure, vor allem die Friedensinitiativen, sind es, die in den Folgejahren als Ausrichtende und Kranzniederlegende erwähnt werden, falls überhaupt eine Berichterstattung zu Allerheiligen stattfindet. Das erste Mal, dass die VVN an deren Seite als Mitveranstalterin auftritt, ist im Jahr 1968. Der Deutsche Gewerkschaftsbund wird von dort an ebenfalls mit erwähnt. Bis zu den auf der Website der VVN nachvollziehbaren Gedenkfeiern sind es dann nur zehn Jahre gewesen, in denen sich die Berichte meist ähneln. Generell geht hier die Berichterstattung zu Allerheiligen zurück, meistens wird nur noch die Gedenkveranstaltung an diesem Ort als Aufhänger benutzt, wenn überhaupt ein Zeitungsartikel zu finden war. Die Stadt war in all dieser Zeit aber immer damit beauftragt die Gräber instand zu halten und sie für Feiertage zu schmücken, was sie den Beschreibungen der Zeitung nach auch tat. Mit dem Jahr 1979 endete dann auch der Betrachtungszeitraum für meine Arbeit.

Der KZ-Ehrenhain auf dem Augs-

burger Westfriedhof ist ein Beispiel dafür, wie Erinnerung über Generationen hinweg weitergetragen werden kann, auch wenn das öffentliche Interesse schwankt. Ohne das Engagement der VVN und anderer Organisationen wäre der Ort vermutlich längst in Vergessenheit geraten. Umso wichtiger ist unsere Präsenz am heutigen Tag. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.



Rede zum Gedenken an Ernst Lossa

Liebe Anwesende, heute stehen wir hier, um zu erinnern.

Zu erinnern an die Millionen Menschen, die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen wurden.

Und besonders an einen Jungen, dessen Name und Geschichte stellvertretend für zwei Gruppen steht, welche im Gedenken häufig vergessen werden und welcher heute seinen 96 Geburtstag hätte: Ernst Lossa.



Ernst mit Schwester Amalie und Anna

Ernst Lossa wurde 1929 in Augsburg geboren. Er war ein Kind aus einer jüdischen Familie. Menschen, die als Angehörige eines fahrenden Volkes in der damaligen Zeit verachtet, verfolgt und entrechtet wurden. Die Jüdischen galten den Nationalsozialisten als „Asoziale“, als Menschen, die nicht in das Bild einer geordneten, reinen Gesellschaft passten.

Ernst verlor früh seine Mutter, wuchs in Heimen auf, musste mehrfach umziehen – und wurde schließlich weggesperrt. Nicht,

weil er krank war, sondern weil er unbequem war, lebendig, eigensinnig. 1942 kam er in die Zweiganstalt Irsee der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren, eine jener Einrichtungen, in denen das sogenannte Euthanasieprogramm fortgeführt wurde.

Dort, wo Heilung vorgegeben war, herrschte das Töten.

Ernst sah, was dort geschah. Er sah, dass Unrecht geschah. Und er versuchte zu helfen, indem er Lebensmittel stahl, um hungernde Mitpatient*innen zu versorgen. Damit wurde er zur Gefahr – ein Kind, das zu viel begriff, zu viel sagte.

Am 9. August 1944 wurde er deshalb ermordet. Er wurde 14 Jahre alt. Heute, mehr als achtzig Jahre später, steht sein Name für all jene, die aus den Rändern der Gesellschaft heraus ermordet wurden. Für Kranken. Für Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen, deren Leben als nicht lebenswert betrachtet wurden. Für die Jenischen, Sinti und Roma, deren Lebensentwurf nicht in den des NS-Regimes passte. Für Menschen, die auch in Situationen der persönlichen Not noch auf andere achteten.

Das Gedenken an Ernst Lossa erinnert uns daran, dass jedes Leben schützenswert ist. Es erinnert uns, dass Menschlichkeit dort beginnt, wo wir hinschauen, wo wir anderen Menschen begegnen und ihre Lebensrealität kennenlernen dürfen.

Wenn wir heute seinen Namen sprechen, dann holen wir ihn für einen Augenblick aus der Anonymität des Systems zurück. Und vielleicht ist genau das der Sinn des Gedenkens, dass wir durch das Erinnern einen Raum öffnen, in dem auch die Vergessenen weiterleben dürfen.

Möge Ernst Lossa nicht nur ein

Name in der Geschichte bleiben, sondern ein Mahnmal für Mitgefühl, für Wachsamkeit und für die unantastbare Würde jedes einzelnen Menschen.



Information zu den sowjetischen Luftkriegsopfern

Sehr geehrte Damen und Herren. liebe Freunde,

zwischen den Gedenksteinen mit den Namen der über 117 bei den alliierten Luftangriffen im Februar, März und April 1944 ums Leben gekommenen Häftlinge aus dem KZ-Außenlager Haunstetten befindet sich heute eine provisorische und temporäre Installation: Sie soll an die über 120 bislang namentlich unbekannten sowjetischen KZ-Häftlinge erinnern, die bei eben diesen alliierten Luftangriffen ihr Leben verloren haben. Deren Tod wurde nicht standesamtlich beurkundet, ihre sterblichen Überreste wurden ins KZ Dachau gebracht und dort eingeschert. Daher finden sich ihre Namen auch nicht den einschlägigen Standesamts und Friedhofs-Listen.

Erst jetzt konnten ihre Namen mit Hilfe der „MemorialArchives“ der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (!) <https://memorial-archives.international/> recherchiert werden. Auf ihren Häftlingskarteikarten ist Augsburg als Außenlager eingetragen sowie das Todesdatum bzw. der Hinweis „vermisst“ und der Vermerk „Fliegerangriff“. Diese Angaben wurden auch in das alphabetische Häftlingsverzeichnis des KZ Dachau übernommen.

Die sowjetischen KZ-Häftlinge – ich verwende die Bezeichnung „sowjetisch“ statt der NS-Be-

zeichnung „Russe“ – wurden meist aus der heutigen Ukraine zur Zwangsarbeit in deutschen Betrieben ins Reich verschleppt. Nach gescheiterten Fluchtversuchen wurden sie von der Gestapo zum „Arbeitseinsatz“ – wie es verharmlosend hieß – in Konzentrationslager eingewiesen, im Augsburger Fall meist erst das KZ Flossenbürg, von dem aus sie dann nach Augsburg überstellt wurden. Andere wurden bereits vor Ort verhaftet, viele von ihnen im Gebiet von Stalino, dem heutigen Donezk im Donez-Becken gelegen.

Im Außenlager Haunstetten bzw. in den Messerschmitt-Werken waren die KZ-Häftlinge den alliierten Luftangriffen schutzlos ausgeliefert, was auch die hohe Zahl der Opfer erklärt.

Die **temporäre Installation** erfolgt mit dem Ziel, möglichst bald eine dauerhafte Erinnerung an diese „vergessenen“ Opfer zu installieren, hier im KZ-Gedenkhain, aber auch an der Gedenkstätte an der Inninger Straße in Haunstetten.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.



Temporäre Installation mit Namen der getöteten sowjetischen KZ-Häftlinge

Erinnerung an Karl Nolan

Karl Nolan, Vater von Anna Pröll, Ehrenbürgerin der Stadt Augsburg, wurde vor 88 Jahren, am 31.10.1937 im Konzentrationslager Dachau ermordet. Vorher wurde er in Dachau gedemütigt und misshandelt. Vorher wurde er „IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt.

- weil er eine andere Meinung hatte als die meisten Deutschen;
- weil er nach seinen schrecklichen Kriegserlebnissen als Soldat (1. Weltkrieg) zum konsequenten Kriegsgegner wurde;
- weil er rechtzeitig gegen die NSDAP und die „Deutsche Volksgemeinschaft“ der Nazis aufgetreten ist und den Mut hatte, laut „NEIN“ zu sagen;

Vom 30. Januar 1933, als Hitler Reichskanzler wurde, bis zur Eröffnung des KZ Dachau vergingen genau 51 Tage!

Zur Vernichtung der Demokratie benötigten die Rechtsextremen damals 2 Monate.

Dies sollte uns Mahnung sein!



Karl Nolan

Text und Bild: Josef Pröll)



Das Denkmal aus Steinen vom Steinbruch des KZ-Flossenbürg (1950 eingeweiht)



Im Anschluss an die Kundgebung Treffen im Bürger*innenzentrum Pfersee zu einem Jahresrückblick



Musikalische Begleitung durch Ludwig Rucker